

52. Die Störche.

1.

Auf dem letzten Hause in einem kleinen Dorfe stand ein Storchnest. Die Storchmutter saß im Neste bei ihren vier Jungen, die den Kopf mit dem kleinen, schwarzen Schnabel, denn er war noch nicht rot geworden, hervorstreckten. Ein kleines Stück davon entfernt stand auf dem Dachrücken ganz stramm und steif der Storchvater; er hatte das eine Bein unter sich aufgezogen, um doch etwas Mühe zu haben, während er Schildwache stände. Man sollte glauben, er wäre aus Holz gehauen gewesen, so still stand er. „Es sieht gewiß recht vornehm aus, daß meine Frau eine Schildwache beim Neste hat!“ dachte er, „sie können ja nicht wissen, daß ich ihr Mann bin; sie glauben sicher, daß ich kommandiert worden bin, hier zu stehen. Das sieht so vornehm aus!“ Und er fuhr fort auf einem Beine zu stehen.

Unten auf der Straße spielte eine ganze Schar Kinder, und da sie die Störche gewahr wurden, sang einer der mutigsten Knaben, und später sie alleamt, den alten Vers von den Störchen; aber sie sangen ihn nur, wie er sich dessen entsinnen konnte:

„Storch, Storch, fliege heim,
stehe nicht auf einem Bein,
deine Frau im Neste liegt,
wo sie ihre Jungen wiegt.
Das eine wird gehängt,
das andre wird versengt,
das dritte man erschießt,
wenn man das vierte spießt.“

„Höre nur, was die Knaben singen!“ sagten die kleinen Storchkinder, „sie singen, wir sollen gehängt und versengt werden!“

„Daran sollt ihr euch nicht lehren!“ sagte die Storchmutter; „hört nur nicht darauf, so schadet es gar nichts!“

Aber die Kinder-juhren fort zu singen, und sie ätschten den Storch mit den Fingern aus; nur ein Knabe, der Peter hieß, sagte, daß es unrecht sei, die Tiere zum besten zu haben, und wollte auch gar nicht mit dabei sein. Die Storchmutter tröstete auch ihre Jungen; „kümmerst euch nicht darum,“ sagte sie, „seht nur, wie ruhig euer Vater steht, und zwar auf einem Beine!“

„Wir sind so bange!“ sagten die Jungen und zogen die Köpfe tief in das Nest zurück.